

DAS ERGEBNIS DER CORVEYER NOTGRABUNG 1974/75

Veranlaßt durch die Planung der Kirchengemeinde Corvey, in der ehemaligen Abteikirche eine Fußbodenheizung einzubauen, begann das Landesdenkmalamt für Denkmalpflege unter der örtlichen Leitung des Herrn Dr. Lobbedey im Oktober 1974 eine Notgrabung, die sich nach und nach fast auf das ganze Kircheninnere ausdehnte und am 13. Juni 1975 ihren Abschluß fand.

Das Ergebnis dieser Spatenforschung war bei weitem umfang- und aufschlußreicher, als man erwartet hatte. Bekanntlich ließ der münstersche Bischof Christoph Bernhard von Galen, 1661-78 Administrator von Corvey, vor dem Abbruch der karolingischen Basilika i. J. 1663 eine Bauaufnahme machen, deren Grundriß erhalten ist und sich im wesentlichen mit einer Strichskizze Letzners aus dem Jahre 1590 deckt. Teilgrabungen 1951/52 bestätigten in der Hauptsache diese überlieferten Zeichnungen, soweit es sich um den runden Chorabschluß, Chorumgang mit der sog. Kluft und der kreuzförmigen Krypta östlich des Chors handelte, während man im Innern der Kirche noch immer vor ungelösten Fragen stand.

Die Grabung führte, soweit sie die Basilika betraf, zu verschiedenen neuen Erkenntnissen der karolingischen Baugestaltung im 9. Jahrhundert. Urkundlich ist uns überliefert, daß die Weihe des ersten Bauabschnittes, der Basilika, i. J. 844 stattfand. Während man bisher annehmen mußte,¹⁾ daß hierzu alles außer dem 30 Jahre später errichteten Westwerk zu rechnen sei, stellte sich nunmehr heraus, daß die 844 geweihte Basilika einen geraden Chorraum aufwies, in Verlängerung der Mittelschiffwände, also einen querrrechteckigen Chorraum von - grob gerechnet - 8 x 10 m, der vermutlich gegen das Schiff durch einen Triumphbogen abgeschlossen war.

An diesem Chorraum schloß sich im Osten etwas unvermittelt eine Krypta von 2,20 m lichter Breite an, zugänglich vom Chor in der Mitte der Ostwand durch einen schmalen Zugang mit abwärts führenden Stufen. Zahlreiche Malerei-fragmente auf Putzresten lassen eine reiche Ausmalung der Krypta erkennen. Da die Länge dieses Raumes anfangs durch störende Barockfundamente nicht erkennbar war, trieb man von der Rückseite des heutigen Hochaltars einen etwa drei Meter tiefen Stollen in das Erdreich in Richtung Westen und fand unter dem Barockaltar den zur Krypta gehörenden runden Ostabschluß, so daß sich eine längliche Gruft von 2,20 mal (etwa) 5,40 m ergab. Im Grundrißbild

wirkt diese Krypta wie ein erst während der Bauzeit geplantes Anhängsel am Chor. Man kann darum wohl mit einiger Sicherheit sagen, daß dieses offensichtlich nach 836 ²⁾ angefügte Bauwerk zur Aufnahme der Gebeine des zweiten Schutzpatrons, des hl. Vitus, diente. ³⁾

Innerhalb des Chores scheint, nach Mauerresten, zu urteilen an den Seitenwänden und der Ostwand entlang ein Umgang verlaufen zu sein, der ein Defilieren der Gläubigen an der Verehrungsstätte des jungen Märtyrers im Rahmen der Wanderprozession innerhalb der Kirche ermöglichte. Auch über den Verlauf der abschließenden Giebelwand nach Westen ergab die Grabung neuen Aufschluß. Die Giebelwand verlief entgegen der bisherigen Annahme unmittelbar westlich der Ostwand des Westwerks bzw. der Westwand der heutigen Barockkirche. Ein von Dr. Esterhues 1952/53 ergrabener kleiner Vorbau oder Eingangshallenraum der Basilika von 4,00 mal 3,65 m in der Mitte des sog. Ostriums des Westwerks müßte nochmal überprüft und maßgerecht eingeordnet werden, da er zu der Basilika gehört, Dr. Esterhues aber seinerzeit von einer falschen Westwand ausgegangen ist.

Die farbige Ausstattung der Basilika bezeugen uns einige große, etwa 60 cm lange Putzstücke, die beim Abbruch der Kirche 1665 von oben herabgestürzt und mitsamt dem Mauerwerk nach vorheriger Aufnahme des harten Fußbodens offenbar auf weichen Grund gefallen waren, denn die gestürzten Steine hatten sich reihenweise tief in den Boden gebohrt. Die erhaltenen mehrfarbigen Malereifragmente lassen Vogeldarstellungen (Pfauen?) in geometrischen, kassettierenden Umrahmungen erkennen.

867 ⁴⁾

Die Vituskrypta - man kann sie wohl ohne Bedenken so nennen - hat nicht lange bestanden. Wir wissen, daß die Zahl der Mönche mit dem Einsetzen des Vituskultes sehr schnell auf 57 oder 67 Ordensbrüder angestiegen war und fortlaufend zunahm. Dafür reichte der rechteckige kleine Chor mit sicherlich zwei Altären für St. Stephanus und St. Vitus noch dazu nach Abzug der Umgangfläche nicht aus. Abt Adalgar (856-876) nahm also die Bautätigkeit erneut auf, und zwar zunächst im Osten. Im Jahre 867 konnte der bedeutend erweiterte Chor mit rundem Ostabschluß nebst Umgang um den Chor, den querhausartigen Seitenflügeln und der sich organisch daran anschließenden kreuzförmigen (Marien-)Krypta geweiht werden. Da allem Anschein nach - es fanden sich Altarfundamente - der Stephanusaltar etwa 1,20 m hinter dem Hochaltar von heute seinen Platz im Halbrund des neuen Abschlusses fand, spricht eigentlich alles dafür, daß St. Vitus - so auch Letzners Ausführungen ^{4a)}

- nunmehr an der Stelle seiner aufgefüllten Krypta einen Altar erhielt. Ein weiteres Argument für den Standort des Vitusaltars dürfte die Tatsache sein, daß vor, d. h. unmittelbar westlich der Vitusverehrungsstätte sieben Gräber von Äbten in einer Reihe von Nord nach Süd ergraben wurden. Von diesen sind - wie noch Jahrhunderte hindurch üblich - sechs aus Sollingplatten lose zusammengefügte Steinsärge. Den Platz in der Mitte vor dem einstigen Zugang zur Vitusgruft nimmt ein fachgerecht bearbeiteter, zweiteiliger Sarkophag aus Wesersandstein von 2,25 m Länge ein. Die axiale Lage und die Art des Steinsarges sollen den hier Beigesetzten ganz offensichtlich aus der Reihe der Toten hervorheben und besonders ehrend kennzeichnen. – Da alle sieben Särge höher als der freigelegte Eingang zur ehemaligen Krypta liegen, können sie erst nach 867 hier beigesetzt worden sein. Es ist bekannt, daß sich Ordensgeistliche mit Vorliebe in der Nähe des Ordensstifters oder eines dem Hauptpatron geweihten Altars begraben ließen. Von daher schon ist über der ehemaligen Krypta des hl. Vitus der ihm geweihte Altar mit größter Wahrscheinlichkeit anzunehmen.

Die Ehre eines kostbaren Sarkophags als Totenschrein hat man wohl mit Recht dem verdienstvollen Erbauer des neuen Chors und des gewaltigen Westwerks als einem bedeutenden Bauherrn des neunten Jahrhunderts, dem dritten Corveyer Abt Adalgar, zugeschrieben. Leider starb dieser noch während der Bauzeit des 873 begonnenen Westwerks i. J. 876. Erst Bovo 1. (879-888) konnte die Weihe dieses fünfgeschossigen imposanten Bauwerks vollziehen. Unter Bovo 1. fand im August 889 der erste urkundlich nachzuweisende Besuch eines Herrschers, König Arnulfs, statt.

Im erweiterten Chor ergaben sich während der Grabung interessante Einzelfunde. Ebenso wie in der aufgefüllten Vituskrypta fand man Malereireste, in den Farbtönen ähnlich denen im Westwerk, vor allem aber, m. W. erstmalig aus dieser Zeit, farbige Glasgußfliesen, sechseckig in Mörtel gebettet, als Fußbodenbelag, und zwar im Wechsel mit rechteckigen Marmorstücken. Man hat also den Chor gewählt reich auszustatten getrachtet.

Funde im Langhaus

Erhebliches Kopfzerbrechen bereitete anfangs ein Mauerwerksfund mitten in der Achse des Mittelschiffes, und zwar nachdem man soeben einige Meter ostwärts ein ebenfalls axial gelegenes Altarfundament ergraben hatte. Erst als man verschiedene und verschieden verlaufende Fundamenteile jüngerer Datums sorgsam abgetragen hatte, ergab sich ein etwa (!) 2,30 mal 3,40 m großes, von Mauerwerk eingefäßtes Rechteck, an der Westseite etwas einge-

zogen in der Breite, an eben dieser Stelle, an der man nach den beiden Zeichnungen von 1590 und 1663 den dort fixierten Heiligkreuzaltar suchen mußte. Auch nach der Beschreibung im Inventarverzeichnis von 1641 befand sich hier der Standort eines Altars mit der Funktion des HI. Kreuz-Altars, »dafür vier alte Statuae«.

In keiner größeren mittelalterlichen Kirche fehlte in der Mitte des Langhauses der Kreuzaltar, dem nächst dem Hochaltar die größte Bedeutung zukam. An ihm wurde der Passion Christi gedacht, während der Hochaltar die Auferstehung und Himmelfahrt des Herrn vergegenwärtigte. Kampschulte weiß in seinen westfälischen Kirchenpatrozinien ⁵⁾ zu berichten, daß König Balduin 1., Bruder des Gottfried von Bouillon, aus Jerusalem dem Kloster i. J. 1108 Partikel vom Heiligen Kreuz übersandt habe, die aber schon bald darauf geraubt und nicht wiedererlangt wurden.

Über den Kreuzaltar ist uns in den Aufzeichnungen des Corveyer Mönches Godfried (110306/07) ein frühes Zeugnis erhalten. ⁶⁾ Godfried ist nach Jaffe unter Abt Markwart (1081-1107) eingetreten. ⁷⁾ Bei Erhard ⁸⁾ wird Godfried 1113 und 1115 als Propst genannt. Er schreibt: »Weil man dort Tag und Nacht ein Licht brennen ließ, gab Herr Abt Druthmar für den Kreuzaltar nahe bei Gudelessem, welches Rotheren genannt wird, sieben Mansen (=Hufen oder Hofstellen) ⁹⁾ (Rotheren = Rhadern, Kreis Waldeck?).

In den Corveyer Akten B II, Nr. 6, Bd 2 ¹⁰⁾ findet sich auf Blatt 43/44 ein nach 1707 verfaßter Vermerk: »In den Kapseln liegen die Körper der seligen Äbte Ludolf und Druthmar«. Es folgt sodann die Angabe der Regierungszeit unter Berufung auf Schaten, dann die Bemerkung, daß von Druthmar die »Cantabon« herrühre (die große Vitusglocke mit 1,26 m Durchmesser, 1584 unter Abt Rainer von Buchholtz auf Kosten seines Hofnarren Jacob von Geldern umgegossen). Beider Äbte Gebeine seien nach 1100 gehoben ¹¹⁾ und vor dem Heiligkreuzaltar beigesetzt, wie der Schreiber vermutet: wohl wiederentdeckt 1584 bei der Reparatur des HI. Kreuzaltars. Im Jahre 1665 habe man die Gebeine beim Neubau (Abbruch) wiedergefunden, aber sie seien durcheinander geraten und 1678 - also in der neuen Abteikirche - neu beigesetzt worden. Abt Florenz von dem Velde habe 1707 versucht, die Gebeine ordnen zu lassen. - Hiernach darf der Heiligkreuzaltar um 1100 nicht nur als vorhanden angesehen werden, sondern Abt Markwart dürfte ihn um oder kurz nach 1100 zu einer Verehrungsstätte der beiden selig gesprochenen Äbte ausgebaut haben.

Im Bereich dieser Mittelschiff-Confessio wurden Münzen des Spätmittelalters

und Steinfassungsreste aus Metall (Buchbeschläge) gefunden, die immer auf das Vorhandensein eines Hauptaltars schließen lassen. Die mehrfache Überbauung der ursprünglichen Altaranlage, die aus dem Gesagten hervorgeht, erklärt auch die anfänglichen Schwierigkeiten bei der Deutung der oberen Mauerfunde.

Die Größe der Anlage läßt die Vermutung zu, daß hier auch die bekannten von Druthmar gestifteten Metallsäulen und die große Lichterkrone, die auch in diesem Zusammenhang genannt werden, ihren Platz gefunden haben.¹²⁾ Etwa 1,0 m westlich von der eingefaßten Altarfläche gab der Boden des Schiffes einen umfangreichen Steinsarkophag frei, leider mit zerstörtem Deckel, nicht unähnlich, wenn auch jünger, dem Steinsarg des Abtes Adalgar im Chor und ebenso wie dieser durch seine axiale Lage, Qualität und Form gekennzeichnet als Begräbnisstätte einer bedeutenden Persönlichkeit, hier aus romanischer Zeit. Die Nähe des von Abt Markwart erneuerten Heiligkreuzaltars, an den sich seit der Erhebung der beiden sel. Äbte Wunderberichte knüpfen, läßt hier die Beisetzungsstätte des Abtes Markwart (1081 - 1089 u. 1092-1107) vermuten. Abt Markwart war eine führende und militante Persönlichkeit unter den Gegnern Kaiser Heinrichs des IV. im Investiturstreit und mußte den von ihm 1089-93 besetzten Bischofsstuhl in Osnabrück seiner politischen Einstellung wegen unter dem kaisertreuen Erzbischof Hermann III. von Köln aufgeben und kehrte nach Corvey zurück. Das Kloster verdankt ihm die Einführung des Hirsauer Ordo unter Ablösung der Gorzeschen Reform und die Gründung der Vitusbruderschaft unter Neubelebung des Vituskultes. - Die starke Einflußnahme Markwarts auf kirchliche und politische Angelegenheiten - auch in benachbarten Klöstern -, seine Bindung an die Northeimer Grafen sicherten ihm außerhalb des Klosters auch nach seiner Rückkehr nach Corvey hohes Ansehen.¹³⁾ Es sei auch an die Beschickung des Klosters Pegau mit Corveyer Mönchen und die Wahl des Corveyer Mönches Windolf zum Pegauer Abt erinnert. So läßt sich die Annahme durchaus begründen, daß es sich bei dem Fund dieses zweiten auffallenden Sarkophags um die Begräbnisstätte des Abtes Markwart handelt. - Die starken Wandungen des unteren Sarkophagteiles sparen für das Haupt des Toten ein besonderes Oval im Stein aus. Eine Mitra wie später auch im Sarg üblich würde hier keinen Platz gefunden haben.

Das Westwerk

Die Forschungsergebnisse gelegentlich der Wiederherstellung der Kaiserkirche (Johanneschor) mit dem solium in der Kaiserlaube, die Sicherung des gefährdeten Mauerwerks und der Malereireste in den Nachkriegsjahren bis zur Weihe im Jahre 1967 sind allgemein bekannt. Neu entdeckt wurde im Boden

des nördlichen Westwerkschiffes, und zwar in dessen nordöstlichster Ecke, angelehnt an die Westwand der Kirche von 844, eine halbrunde apsidenförmige Nische als Grundmauer mit einem kleinen Altarfundament. Offenbar handelt es sich um einen Einbau aus romanischer Zeit. Aus einer Ausgabennotiz des Jahres 1699 wissen wir zwar, daß sich im Erdgeschoß des Westwerks ein leider unbenannter Altar befand, aber nach Effmanns Annahme hat dieser in der Mitte des Ostraumes zwischen Quadrum und Hauptschiff gestanden. Angesichts der großen Zahl der in Corvey verehrten Heiligen und ihrer Reliquien ist es fast aussichtslos, ohne schriftliche Anhaltspunkte den Inhaber dieses kleinen Altars zu nominieren.

Die Auffassung über die Bedeutung des Westwerks in der Geschichte des Klosters wird sich durch die ergrabene Vituskrypta und die ihr nahen Abtgräber insofern schon ändern, als die noch im Ausstellungskatalog von 1966 vertretene und damals schon stark angefochtene Bezeichnung des Westwerks als Vituskirche (37 Jahre nach der Translation!) nicht mehr aufrecht zuerhalten ist. Vielmehr drängt sich die von Aloys Fuchs bei der Herausgabe des Effmannschen Standardwerkes über Corvey und sodann die von Fuchs 1950¹⁴⁾ vertretene und von Theodor Rensing¹⁵⁾ weiter und eingehender begründete Auffassung wieder in den Vordergrund, daß es sich beim Corveyer Westwerk in erster Linie um eine Kaiser- oder Königskirche mit dem hl. Johannes dem Täufer als dem Herrscher angemessenen Schutzpatron (Prototyp des Herolds) handelt. Vollends durch die hervorragende Arbeit von Hans Heinrich Kaminsky »Studien zur Reichsabtei Corvey zur Salierzeit« 1972, heute in der Diskussion über Corvey unentbehrlich, haben sich über das Kloster als Reichsabtei Aspekte ergeben, die nicht zuletzt die Kaiserbesuche in ein klareres und überzeugenderes Licht setzen. Während bisher 23 mittelalterliche Herrscherbesuche zwischen 889 und 1145 als urkundlich nachgewiesen galten,¹⁶⁾ führt Kaminsky bis 1073, dem Jahre des Ausbruchs des Sachsenaufstandes, 18 bezeugte und 92 wahrscheinliche Kaiserbesuche in Corvey (aufgrund der unumgänglichen Benutzung des Hellwegs) an. Bis zum letzten Hoftag unter Konrad III. im August 1145 können weitere 10, größtenteils urkundlich belegte Aufenthalte hinzu, so daß man insgesamt 110, mit dem unsicheren Besuch Ottos IV. im August 1201 zu dem vom päpstlichen Legaten einberufenen Corveyer Tag evtl. 111, Besuche annehmen kann. Außerdem fanden verschiedentlich Fürstentage im mittelalterlichen Corvey statt, so am 24. B. 1073, zwischen d. 12. und 18. 1. 1074, Ende 1077 mit führenden Gregorianern, im Frühjahr 1115 (Friedensverhandlungen im Auftrage Heinrichs V.) und am 7. 7. 1118 mit Gregorianern des deutschen Episkopats. Die Lage am

Hellweg zwischen Rhein und Goslar, zwischen Ost- und Westfalen, zwischen sächsischer und salischer Einflußsphäre, dazu die engen Beziehungen Corveys zu den Northeimer Grafen, den einflußstarken Edelvögten der Abtei, - das alles prädestinierte Corvey im 10., 11. und 12. Jahrh. zu einer Kloster Pfalz.

Von daher gesehen rückt auch das Großdorf Corvey, dessen Wall und Graben Dr. Lobbedey vor einigen Jahren ergraben konnte, in ein neues Licht. Wenn Kaminsky schreibt: ¹⁷⁾ »Die Reichsabtei mußte dem Herrscher und seinem oft beträchtlichen Gefolge bei Besuchen Unterhalt ... gewähren, was zwischen dem frühen 10. Jahrh. und dem Sachsenaufstand gegen Heinrich IV ... wohl über hundertmal der Fall gewesen sein wird«, so ist hier Unterhalt - zumal im Winter - auch mit Unterkunft gleichzusetzen. Die nachzuweisenden Höfe der Ortschaft, z. T. von Dienstmannen des Klosters bewohnt, hatten das Gefolge der Herrscher und Fürsten unterzubringen und einschließlich der Pferde zu verpflegen. Bekanntlich wies die Ansiedlung in Klostersnähe auch zwei Kirchen auf: die 863 eingeweihte Paulskirche (»Nigenkerken«) und die ältere Peters- oder Marktkirche als örtlicher Mittelpunkt und Pfarrkirche. Damit war auch die kirchliche Versorgung des Gefolges sichergestellt.

Ein Bauwerk von der Eigenart einer Hofkirche mit der sedes regalis wie das Westwerk in Corvey würde für rein monastische Zwecke kaum einen Sinn gehabt haben. Dr. Lobbedey und sein Helferstab haben der Wissenschaft durch die Grabung in der Abteikirche einen bedeutenden Dienst erwiesen. Es war mühsam, auf dem engen Kirchenterrain, über dem und in dem während 1150 Jahren gebaut, abgebrochen, neu erbaut, geändert und nicht zuletzt tausend Jahre lang begraben worden ist, das Wesentliche für die Bau-, Kunst- und Klostersgeschichte herauszufinden und einzuordnen. Es gebührt dem Grabungsstab Dank und Anerkennung; aber ebenfalls der Kirchengemeinde, die das zentrale Gotteshaus des Corveyer Landes so lange für die Forschung zur Verfügung stellte.

Dipl.-Ing. Fritz Sagebiel
Oberbaurat a. D.

1) s. Herrn. Busen im Ausstellungskatalog Bd 1, Kunst und Kultur im Weserraum 800-1600 aus 1966.

2) Jahr der Translatio Sti Viti.

3) Eine gewisse Parallele bietet das ehemalige Karolingische Reichskloster Lorsch a. d. Bergstraße, das ebenfalls einen viereckigen Ost- (u. West-)Chor zeigte, an den sich im Osten die Ecclesia Varia, die Grabkapelle der ostkarolingischen Könige anschloß, vom Chor zugänglich durch abwärts-führende Stufen.

4) Annales Corbeienses, ed. Jaffe, Monumenta Corbeiensia. "867 Dedicatio...«

4a) vergl. auch W. Effmann und Edgar Lehmann, deren Zeichnungen bei W. Rave »Corvey« wiedergegeben

sind.

5) v. 1867, Neudruck 1963, S. 512.

6) R. Wilmans, Die Kaiserurkunden der Prov. Westfalen, Bd 1, 1867, S. 512

7) Monuments Corb. p. 71

8) Regesta historiae Westfaliae, Cod. 182 u. 184.

9) St. A. Münster, Mscr. 1, 132, p. 51: «Ad crucis altere, quia ibi die ac nocte lumen ardere constituit, domnus abbas Drutmarus iuxta Gudelessem quod dicitur Rotheren septem mansos dedit.»

10) St. A. Münster.

11) s. auch KI. Honselmann, Lexikon f. Theologie u. Kirche III, 1959, 580. Nach dem Reliquienverzeichnis von 1699 wurden die Gebeine der sel. Äbte Ludolf und Druthmar in der Krypta (hier Erdgeschoß Westwerk) gefunden, aber sie waren durcheinander gebracht.

12) Vergl. Philippi, Abhandlungen über Corveyer Geschichtsschreibung, 1906, Ss VIII u. IX.

13) Vergl. H. H. Kaminsky: Studien zur Reichsabtei Corvey in der Salierzeit, 1972, S. 95 ff.

14) Entstehung u. Zweckbestimmung der Westwerke, Westf. Ztschr. 100/1950, S. 236.

15) Zeitschr. Westfalen, 42. Bd 4/1964, S. 348 ff.

16) W. Leesch in der Heimatchronik des Kreises Höxter 1966, Anmerkungen S. 340.

17) S. 147.